

Kleinere Mitteilungen

Asien

Eine russische geologische Expedition nach Nordostsibirien. Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg entsandte im Jahre 1908 anlässlich eines Mammutfundes im Eise Nordostsibiriens eine Expedition unter der Leitung von K. A. Wolossowitsch und Pfitsmayer, welcher letzterer sich durch die Restauration des von Baron Toll gefundenen Mammut einen Namen gemacht hat. Der neue Fund wurde in der Nähe des Kältepoles gemacht, in den Tundren von Swiatoi Noss im oberen Tale der Sanga-Jurikha, eines Nebenflusses der Jana. Am linken Ufer fand man den Kopf und die rechte Körperhälfte sowie die Extremitäten und sieben Rippen; etwas weiter fand man zwei linke Rippen und das Ende des linken Hinterbeines; am interessantesten war der Rüssel, den man bisher noch bei keinem Mammut gefunden hatte; er war, abgesehen von seinem Ende, noch gut erhalten und hing nur noch mit einem Hautfetzen mit dem übrigen Kopfe zusammen; seine Länge beträgt ungefähr $1\frac{1}{2}$ m. Stoßzähne fehlten, wahrscheinlich hat man es mit einem weiblichen Tier zu tun, wofür auch die auffallende Kleinheit spricht. Das Haarkleid läßt vermuten, daß das Tier im Winter verendet ist. Die Ausgrabungen dauerten nach dem Berichte von J. Deniker in „La Géographie“ vom 19. April bis zum 6. Mai, die Reste wurden von Pfitsmayer nach Bulum an der Lenamündung und von dort nach Jakutsk gebracht. Wolossowitsch reiste nach den neusibirischen Inseln, um die geologischen Verhältnisse mit denen des Fundortes zu vergleichen; einer späteren Zeit ist die Erforschung der Gegenden ostwärts der Jana vorbehalten.

Das Gebiet, wo der Fund gemacht wurde, besteht aus einem Massiv von Graniten und quarzhaltigen Dioriten; die große Ljächow-Insel, die gegenüber liegt, besteht aus drei aus den nämlichen Gesteinen gebildeten Massiven, wie schon früher bekannt war. Gänzlich neu ist aber der Nachweis von mesozoischen Sandsteinen und Schiefeln auf dieser Insel. Außerdem wurden Miozänbildungen nachgewiesen, die denen der größeren, weiter nördlich gelegenen Kesselinsel (Insel Kotelnoi) vollständig entsprechen. Die im Süden der neusibirischen Inseln gelegene Halbinsel scheint auf ihrer Westseite aus den nämlichen Gesteinen gebildet zu sein wie das Kap Swiatoi Noss und außerdem paläozoische Kalke zu führen, wie sie sich auf der Kesselinsel finden und auch im Kambrium der Lena nachgewiesen sind. Im Inneren der Halbinsel erstreckt sich eine Tundra, in der sich eine Menge von kaum 150 m

hohen Hügeln erhebt; sie bestehen aus dem nämlichen Material wie das Massiv von Swiatoi Noss. Von diesen Hügeln aus erblickt man gegen Süden das Gebirge von Kuntas, eine Kette von alpinem Charakter, die die östliche Fortsetzung der Kularberge zu sein scheint. Wolossowitsch hat auch den östlich von der Chroma, gegen die Indigirka zu gelegenen Tastachsee besucht. Am Südufer fanden sich Miozänschichten mit wunderbar erhaltenen Pflanzenresten; die aufeinander folgenden Schichten enthalten abwechselnd Arten mit immergrünen Blättern und die Reste von laubwechselnden Bäumen; auch drei Lagen von Lignit wurden nachgewiesen. Darüber lagern quartäre Bildungen mit fossilem Eis und Baumstämmen (Erlen und Birken), dazwischen Knochen von Elefanten, Bison u. a.

Im Westen der Janamündung erstreckt sich bis zum Omolofflusse eine Tundra, aus der sich mesozoische Hügel erheben; noch weiter westlich kommt man an die Kharaulachberge, die in ihren höchsten Erhebungen, dem Ghebeo und Ertse, nahezu 1200 m erreichen. Das Gebiet ist sehr gefaltet und besteht aus einem System von Syn- und Antiklinalen, die im Osten im allgemeinen eine nordöstliche und im Westen eine nordwestliche Richtung haben. Die Lena fließt in einem dieser Synklinaltäler; hier finden sich auch Überkipnungen im Mesozoicum. Aus den letztgenannten Schichten besteht auch der Ostabhang der Kharaulachberge. Näher gegen die Lena zu, im Hochtal von Gurmiz stehen kambrische Kalke an, die denen von Olekma ähnlich sind, außerdem die nämlichen Silurschichten, die Wolossowitsch schon auf der Kesselinsel gefunden hatte und die länger schon aus der Kette von Werchojansk bekannt sind. Diese paläozoischen Schichten bilden hier ein nordwestlich oder selbst westnordwestlich gerichtetes Antiklinaltal. Aus der Nähe von Bulun wird über Kohle berichtet; die dortigen Pflanzenreste sind den durch die russische Polarexpedition von der Kesselinsel mitgebrachten ähnlich, deren Beschreibung wir Nathorst verdanken. — W —

Die Ermordung des englischen Forschungsreisenden J. W. Brooke durch die Lolos. Schon vor mehreren Monaten drang die Kunde von der Ermordung dieses kühnen Forschungsreisenden nach Europa, doch dauerte es noch geraume Zeit, bis nähere Einzelheiten bekannt wurden. Sein Reisegefährte C. H. Mears, der sich zur Zeit der Tat in Ning-yuan-fu aufhielt, konnte darüber folgendes berichten, wie wir dem „Geographical Journal“ entnehmen. Als im genannten Orte Brooke am 4. Dezember 1908 eintraf, entschloß er sich, in Gesellschaft von zwei Dolmetschen und drei Kulis das im südwestlichen China gelegene Land der Lolos flüchtig zu besuchen. Zunächst wurde er von den Häuptlingen freundlich aufgenommen, aber am 24. Dezember verlangte einer sein Gewehr, suchte es sich schließlich mit Gewalt anzueignen und verwundete Brooke mit seinem Schwert, der sich mit dem Revolver in der Hand zurückzog. Den nachdrängenden Häuptling schoß er nieder, setzte auch vierzehn andere Lolos außer Gefecht, wurde dann aber von der Überzahl erdrückt, gebunden und von einem Bruder des getöteten Häuptlings niedergemacht. Mears bemühte sich vergeblich, wenigstens den Körper und das Tagebuch zu retten. Direkte Schuld an dem traurigen Vorkommnis kann nach der Ansicht von Mears den Chinesen nicht beige-

messen werden, doch macht er sie für die entsetzliche im Gebiete von Ning-yuan-fu herrschende Anarchie verantwortlich. Die Lolos, die einen Staat für sich bilden, kennen die Energielosigkeit der Chinesen ihnen gegenüber recht wohl und der Straßenraub blüht in der nächsten Nähe der Stadt. Die dortigen Repräsentanten der chinesischen Macht sind unfähig, etwas auszurichten, da sie lediglich in einer schlecht genährten und undisziplinierten Miliz bestehen, und es wäre dringend nötig, gute Truppen, wie sie sicherem Vernehmen nach zu Tausenden nach Tibet abgegangen sind, auch in dieses Land zu senden.

John Weston Brooke nahm als junger Freiwilliger am Burenkrieg teil und wurde nach dem Friedensschlusse Kavallerieoffizier, blieb indessen nicht lange aktiv, sondern ging 1902 im Dienste des East-African-Syndicate nach dem Nordosten des Ugandaprotektorates. Im Jahre 1905 erschien in der zitierten Zeitschrift ein durch eine Karte erläuteter Bericht über diese Reise und bereits im März des folgenden Jahres ging Brooke nach Indien. Zuerst hatte er die Absicht, von Assam aus gegen Südwestchina und Tibet vorzudringen, doch verbot die indische Regierung diese Expedition mit Rücksicht auf die allzugroßen Gefahren und so entschloß sich Brooke, von China aus zu reisen. Er organisierte eine Expedition nach dem Süden von Sining in Kansu, wobei er nur zwei oder drei einheimische Begleiter hatte, und gelangte schließlich unter mancherlei Fährlichkeiten, unter anderem auch einem Handgemenge mit einem tibetanischen Räuber weit in das Innere von Tibet; nachdem er die Tanglakette durchquert, sah er sich, von Lhasa nur noch 200 englische Meilen entfernt, durch die tibetanischen Behörden gezwungen, wieder umzukehren. Nach einem Abstecher nach Japan kehrte er nach Westchina zurück und besuchte die Berge von West-Sechuan, die von den Si-fan-Stämmen bewohnt werden. Bei Chengtu erhielt er mannigfache Hilfe von dem englischen Missionär Fergusson und während des Frühjahrs und Sommers 1908 machte er Aufnahmen im Norden des Ta-chien-lu, der von Fergusson im Vorjahre überschritten worden war. Anfangs November brach er in Gesellschaft des erwähnten Mr. C. H. Mears in der Richtung nach Indien auf. Außer Kartenmaterial hat er sein Augenmerk auf die Fauna und Flora gerichtet und die Kew-Gardens bei London erhielten wertvolle Sammlungen.

— er —

Amerika

Die Waldverwüstung in den Vereinigten Staaten. In keinem Lande der Welt wird in einer technisch so vollendeten Weise die Ausbeutung der Wälder betrieben wie in Nordamerika, wo nach einem Berichte der „Annales de Géographie“ im Jahre 1908 nicht weniger als 2600 Millionen Franken investiert waren und 420.000 Menschen davon lebten. Die jährlichen Produkte werden mit 3 Milliarden Franken bewertet. Auf maschinellm Wege, mittels Dampfkraft, manchenorts auch mit einem durch Elektrizität glühend gemachten Draht werden die Bäume gefällt, allerlei Spezialmaschinen sind für den weiteren Transport und für die Verladung der Bäume in Betrieb, kurz, alle Mittel der Technik sind aufgeboten, um mit der größten Schnelligkeit und zu dem billigsten Preise aus den Wäldern so viel Holz wie nur

irgend möglich herauszuschlagen. Dabei wird aber eine Kleinigkeit außer acht gelassen, nämlich der Umstand, daß der Wald sehr lange braucht, um wieder nachzuwachsen, und daß verschiedene andere wirtschaftliche Schäden mit der Waldverwüstung verbunden sind. Der Sekretär des Agrikulturdepartements hat einen Alarmruf erschallen lassen, des Inhaltes, daß im Verlauf von nur sieben Jahren die Hartholzproduktion um volle 15 $\frac{0}{0}$ gesunken ist; die Nachfrage wuchs aber ständig und so ist der Preis um 25 $\frac{0}{0}$ gestiegen. Der Raubbau werde zur Folge haben, daß nach sechzehn Jahren überhaupt kein Hartholz mehr zu haben sein werde. Wenn es auch den Anschein hat, daß derartige Prophezeiungen vom Pessimismus diktiert sind, soviel ist gewiß, daß energische Maßregeln eingeleitet werden müssen, um wenigstens das bisherige Tempo etwas zu verlangsamen. Allzuviel darf man sich aber nicht versprechen, da nun einmal der Geschäftsgeist viel zu ausgesprochen ist, um des Vorteiles späterer Generationen willen sich mit einem etwas geringeren Profit zu begnügen; somit kann man Maßnahmen wie den vorgeschlagenen Ankauf von 2 Millionen Hektar Wald in den Appalachen und von 240.000 Hektar in den White Mountains nur als Palliativmaßregeln bezeichnen.

— W —

Leffingwells Forschungen in Alaska. Seit mehreren Jahren findet eine planmäßige Erforschung der weniger bekannten Teile Alaskas durch Leffingwell und den Kapitän Mikkelsen statt, die sich nicht nur auf kartographische Aufnahmen beschränkt, sondern auch geologische und paläontologische Studien umfaßt, sowie ethnographische Studien verschiedenen Charakters: Vocabularium und grammatikalischer Aufbau der Eskimosprachen bilden einen Hauptpunkt seiner Forschungen. Selbstverständlich sind auf solchen Reisen meteorologische Beobachtungen, indessen wird man aus so unwirtlichen Gegenden selten vollständige, durch ein ganzes Jahr durchgeführte Beobachtungen erhalten, wie sie Leffingwell durch seinen Maat Storgessen aufnehmen lassen konnte. Nach der Rückkehr Mikkelsens hat Leffingwell selbständig die Forschungen weitergeführt und gedenkt noch mehrere Jahre in Alaska zuzubringen. Sein Programm besteht in der Erforschung des Gebietes, das innerhalb des Polarkreises nördlich vom Yukon liegt, und speziell der westlich vom Colvillefuß gegen die kanadische Grenze sich erstreckenden Länder; etwa drei Jahre dürfte die Aufnahme noch in Anspruch nehmen. Nach dem vom „Geographical Journal“ veröffentlichten Bericht wurden in den beiden ersten Sommern, in denen er mit Mikkelsen zusammen arbeitete, durch drei Monate Beobachtungen über die Gezeiten auf der im nördlichen Eismeer gelegenen kleinen Flaxmaninsel gemacht, außerdem ein Teil der Küste bis etwa 100 Meilen in das Innere kartographisch aufgenommen.

— W —

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [53](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen Asien 230-233](#)